

„Wie ein Baum an Wassern gepflanzt“

Predigt von Diözesanbischof Dr. Bertram Meier beim Pontifikalamt
anlässlich des 50. Kirchweihfestes des Neubaus der Pfarrkirche
St. Peter und Paul am 16.06.2024 in Tandern

Liebe Schwestern und Brüder,

„an dem Ursprunge der Ilm zwischen Augsburg und München, im Landgerichte Aichach, zu dem Bisthume Augsburg gehörig, liegt das Schloß und Dorf Tandern, ursprünglich Tannara [...], was auf einer Ansiedlung in oder an einen Tannewalde (abies) hinweist“¹ – mit diesen Worten wird die Geschichte Tanderns in der Zeitschrift des historischen Vereins für Oberbayern eingeleitet. Als ich diesen Satz las, entdeckte ich einige interessante Aspekte. Da wäre zum einen die Lage des Ortes, ganz im Osten unseres Bistums, an der Grenze zur Erzdiözese München–Freising, mit der **Tandern** geschichtlich an einigen Stellen verbunden ist². Dann der Hinweis auf Aichach, ehemals Ort des Landgerichts, heute aus kirchlicher Sicht das Dekanat, dem Tandern angehört. Schließlich die Beschreibung der Landschaft, welche nicht nur die (Tanderner) Ilm³ erwähnt, sondern auch das umliegende Waldgebiet als Erklärung für den Ortsnamen angibt.

Dieser letzte Punkt brachte mich auf eine Idee, da die heutigen Schriftlesungen vom 11. Sonntag im Jahreskreis ebenfalls an mehreren Stellen von Bäumen sprechen und Bilder der Natur aufgreifen. So gebe ich Ihnen heute zwei kurze Gedanken mit, die unter der Überschrift „Wachsen und Gedeihen“ stehen und mir passend erscheinen für den eigentlichen Anlass, den **50. Kirchweihfest des Neubaus der Pfarrkirche St. Peter und Paul**, zu dem ich gerne gekommen bin.

¹ Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, hg. vom historischen Verein für Oberbayern, Bd. 32, München 1872–73, 228.

² Ein gewisser Balderich verkauft das Waldgebiet von Tandern am 10. August 843 vertraglich an den Bischof Erchanbert von Freising. Auch die folgenden Bischöfe maßten Tandern eine Bedeutung zu und hielten dort u. a. Gerichtstage ab.

³ Tanderner Ilm = einer von drei Quellbächen der Ilm.

1. Wie ein Baum an Wassern gepflanzt

Schauen wir zunächst auf die erste Lesung aus dem Alten Testament, die wir vorhin gehört haben. Darin spricht der Prophet Ezechiel davon, dass Gott auf einem hohen Berg einen Baum pflanzt, der wächst und reiche Frucht bringt (vgl. Ez 17,22f). Mit diesem einfachen Bild will der Priester aus der Gruppe der Israeliten, die als Erste nach Babylon ins Exil verschleppt wurden, seinen Landsleuten Mut machen, dass Gott immer wieder einen Neuanfang ermöglicht und Israel eines Tages wieder neu erblühen wird. Ezechiel betont mehrfach, dass es Gott selbst ist, der die Initiative ergreift. ER ist im Bild der „Förster“, der den Zweig einsetzt und wachsen lässt, weil er will, dass der Baum „zur prächtigen Zeder“ (Ez 17,23) wird, in deren schattigen Zweigen die Vögel ein gutes Zuhause haben.

Was kann das für uns heute sagen? Über die hoffnungsvolle Verheißung für das Volk Israel hinaus können wir daran glauben, dass Gott auch heute noch Zweige pflanzt und Samen in die Erde streut, indem er uns **sein Wort zum Geschenk gemacht** hat. Denken wir an Psalm 1, wo wir lesen, dass derjenige Mensch im Leben glücklich wird, der „Gefallen hat an der Weisung des Herrn“ und darüber nachsinnt bei Tag und bei Nacht. Wörtlich: „Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Bächen voll Wasser, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was er tut, es wird ihm gelingen.“ (Ps 1)

Blickt man auf die Geschichte der Pfarrei St. Peter und Paul in Tandern, wird klar, dass der Same Gottes hier auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Die Chronik berichtet davon, dass an diesem Ort bereits im Jahr 849 eine „basilica“ stand, worunter wir wohl eine Vorform der heutigen Pfarrkirche vermuten dürfen. Schon im frühen Mittelalter also hörten die Menschen in Tandern das Wort Gottes und feierten seine Gegenwart in der heiligen Eucharistie. Damals gab es weder ausgeklügelte Pastoralpläne noch komplexe kirchliche Strukturen; trotzdem kamen die Leute in die Kirche und suchten Gottes Nähe. Vielleicht können wir uns das mit Blick auf das Evangelium wieder bewusstmachen: **Der Same als das Reich Gottes unter den Menschen keimt und wächst auf eine**

Weise, die wir nicht verstehen und schon gar nicht erzwingen können (vgl. Mk 4,27). All die derzeitigen Reform- und Strukturdebatten innerhalb der Kirche sind ganz sicher nicht überflüssig, bergen aber mitunter die Gefahr, vom Wesentlichen abzulenken. Eine **wichtige Botschaft des heutigen Tages** kann demnach sein, **den Blick auf Jesus zu richten und ihm ganz zu vertrauen, der uns im Gleichnis versichern will, dass jeder Mensch Gott in seinem Herzen finden kann.** Viele Gläubige, auch hier in Tandern, haben diese Erfahrung gemacht, dass man Gottes Gegenwart sehr wohl spüren kann, wenn man sich innerlich öffnet und „mit dem Ohr des Herzens“ darauf hört, was der Herr einem sagen will, wie es unser Bistumspatron, der hl. Ulrich, einmal schrieb. Geistliche Menschen sind also stets Empfangende; sie dürfen sich von Gott beschenken lassen. So spannt sich der Bogen zu meinem zweiten Gedanken: Wir selbst können einen Beitrag leisten, dass der Same Gottes in uns wachsen und Frucht hervorbringen kann.

2. Frucht bringen zur rechten Zeit

Hierzu lohnt ein Blick auf die zweite Lesung des Apostels Paulus an die Korinther. Auch der große Völkermissionar, dem diese Pfarrkirche neben dem hl. Petrus geweiht ist, unterstreicht, dass wir als Glaubende in dieser Welt auf dem Weg sind zu einer immer tieferen Begegnung mit Gott in Jesus Christus, von dem alles Heil kommt (vgl. 2 Kor 5,7). Das ist das oberste Ziel, woraus alle Christen Freude und Zuversicht schöpfen können (vgl. 2 Kor 5,6). Gleichzeitig spricht Paulus an derselben Stelle davon, dass wir einmal danach gerichtet werden, was wir im irdischen Leben an guten und bösen Taten vollbracht haben (vgl. 2 Kor 5,10). Das Vertrauen auf Gott schließt also die **menschliche Verantwortung hinsichtlich der Verwirklichung des Reiches Gottes** nicht aus. Neben einem **glaubwürdigen Leben** ist unser Auftrag die **Verkündigung**. Nicht umsonst ist Paulus, der nach seiner Bekehrung ganz aus der persönlichen Gottesbeziehung heraus lebte, von Stadt zu Stadt gezogen, um möglichst vielen Menschen jene Frohe Botschaft mitzuteilen, dass Gott uns in Jesus Christus gezeigt hat, wie unser Leben gelingen kann. Mit Blick auf das Bild von

der Aussaat können wir sagen: Gott hat uns eine Erde geschenkt, auf der die Bäume und Pflanzen auch ohne unser Zutun wachsen. Förster und Gärtner aber wissen: Wir können an bestimmten Stellen durchaus mithelfen, indem wir die jungen Setzlinge schützen, gießen oder düngen. Auf das geistliche Leben übertragen: Glaube ist eine von Gott geschenkte Gabe, die aber auch gepflegt und gelebt werden muss. In Tandern geschieht das seit vielen Jahrhunderten dadurch, dass Menschen sich zum Gebet versammeln, miteinander singen und Gott loben. Danke an dieser Stelle allen Musikern auf der Empore und dem Komponisten der St. Vitus-Messe (Hubert Zaindl) für die schöne Musik! Es freut mich, dass es hier mehrere kirchliche Gruppierungen gibt, die Gemeinschaft erfahrbar machen, wie auch die Ministranten oder den Seniorenkreis. Die Form dieser Pfarrkirche zeigt es an: Als eine der wenigen sog. Circumstanz-Kirchen im Dachauer Land sind alle Menschen eingeladen, sich in einem Kreis um den Altar zu versammeln, wodurch die Verbundenheit als Gemeinde spürbar wird. Auch das markante Zeltdach dieses Sakralbaus hilft, Kirche als das „Zelt Gottes unter den Menschen“ (Offb 21,3) zu verstehen, wie es in der Bibel heißt, in dem jede und jeder willkommen ist, und Geborgenheit empfangen kann. Dass dies auch in den kommenden Jahrzehnten so bleibt, wünsche ich Ihnen von Herzen.

Liebe Schwestern und Brüder,

zum Schluss lade ich Sie ein, den 50. Kirchweihstag dieses Neubaus zum Anlass zu nehmen, sich einmal neu zu fragen, wie es um die eigene Gottesbeziehung bestellt ist und wie Sie dazu beitragen können, dass die Saat Gottes in der Gemeinde von Tandern aufgeht. Hierfür möchte ich Ihnen drei kurze konkrete Vorschläge machen:

1. Nehmen Sie sich jeden Tag ein bisschen Zeit, um „beim Herrn zu sein“ (2 Kor 5,8), wie es Paulus uns in der Lesung sagt. Kommen Sie in die Pfarrkirche St. Peter und Paul, genießen Sie ein paar Minuten Stille und hören Sie auf das, was Gott Ihnen an diesem Tag ins Herz legt.

2. Helfen Sie mit, dass die Pfarreiengemeinschaft Tandern ein fruchtbarer Boden für das Wort Gottes bleibt, wo junge und alte Menschen ihre Berufung

entdecken und ihre Begabungen entfalten können, zum Aufbau der Gemeinde und zum Wohle aller.

3. Manche Pflanzen verdorren, und Bäume sterben ab. Soll heißen: In jedem Leben gibt es Dinge, die nicht so laufen, wie wir es uns vorstellen. Bleiben Sie trotzdem stets zuversichtlich (vgl. 2 Kor 5,6) und ermutigen andere im festen Vertrauen darauf, dass Gott uns auch in den Dürrezeiten nicht verlässt und zur rechten Zeit wieder neues Leben zum Blühen bringt.